

meinen, Friedrich habe durch den Schutz, welchen er den Jesuiten angedeihen ließ, zu einer Zeit, wo sie überall als staatsgefährlich angesehen wurden, seine Gleichgültigkeit gegen eine solche Ansicht der Sache äußern und offen darlegen wollen, daß er Mönche nicht fürchte und daß er zu mächtig und zu wachsam sei, um nicht jeder von ihnen ausgehenden Unordnung kräftig steuern zu können. Ein dritter Theil sucht den Grund, warum Friedrich die Jesuiten in Schutz genommen habe, weniger in einer Lust zum Widerspruche, als in dem Wunsche, den katholischen Schlesiern gefällig sein zu wollen und in der Fürsorge um das katholische Schulwesen, welches er durch die Beibehaltung der Jesuiten in einem Zustande erhielt, in welchem es ihm nichts kostete und wobei er sich noch außerdem eine ergiebige Geldquelle offen erhielt*). Das erstere ist ganz unrichtig, da sich Friedrich fortwährend in genauer Kenntniß von dem erhielt, was in Rom und an den andern Höfen in der Sache der Jesuiten verhandelt wurde, und würde es sogar jener Brief an seinen Agenten in Rom, wenn er ächt wäre, zweifelhaft lassen, ob nicht bei diesen Verhandlungen auch von der Curie zu vernehmen gesucht wurde, was er von den Jesuiten halte und ob er sich dem Verfahren gegen selbige anschließen werde. Die zweite Meinung möchte wenigstens in der inneren Gesinnung Friedrichs über Hierarchie und über eine ihrer wichtigsten Stützen, das Mönchthum, etwas zu ihrer vollkommenen Begründung nicht auffinden können, da mehrere von dem Könige ausgegangene Verwaltungsmaßregeln von einem tiefen Mißtrauen gegen die Stifter und Klöster zeugen und mit vollem Grunde vermuthen lassen, daß ihm die Erhaltung oder der Untergang einer Corporation, welche nur für die Allgemeinheit ihrer Zwecke, nie für den Fürsten und für das Land, in welchem sich die Mitglieder derselben wohlbefanden, wirksam war, nicht gleichgültig sein konnte. Die dritte Meinung kommt allerdings der richtigen Ansicht der Sache näher; in wiefern sie jedoch ebenfalls nicht völlig reine Bewegungsgründe dem Verfahren Friedrichs unterlegt, ist sie auch nicht ohne Irrthum**). Friedrich äußerte sich selbst in seinen

ist höchst lächerlich, wenn Dr. Augustin Theiner in seiner merkwürdigen Geschichte der geistlichen Bildungs-Anstalten, Mainz, Kupferberg 1835. 8. S. 290. für seine der Preussischen Regierung, welche ihn reisen ließ und ihn sonst unterstützte, abholden Behauptungen, Urtheile und Meinungen, wichtige Folgerungen aus diesem niemals existirenden Briefe zu ziehen versucht. Der Geschäftsträger des Königs in Rom in den 1770er Jahren war der Abbé Ciosani. Er zeigte die Aufhebung des Jesuiten-Ordens unterm 14. August 1773 dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Finckenstein in Berlin, an. Der Minister legte das Schreiben des Abbé Ciosani dem Könige mittelst Berichts vor; von letzterem ging ihm aber hierauf nichts weiter, als ein Handbillet des Cabinetssecretair Löper zu, worin der letztere den Eingang des Berichts im Cabinette und daß derselbe dem Könige vorgelegt worden sei, anzeigte, sodann aber bemerkte: „daß Sr. Maj. dem Ciosani nichts geantwortet habe.“

*) Conversations-Lexikon oder encyclopädisches Handbuch für gebildete Stände. Leipzig u. Altenburg, Brockhaus. 1816. 8. 2. Auflage. 7. Band (s. v. „Orden“) p. 107.

***) Wolf, so wie Hencke und Preuß, welche des ersteren Angaben unbedingt folgen, versichert, daß der König das Jesuiten-Vermögen zu Dotirung der Universitäten Halle und Frankfurt a. d. O. benutzt habe. Nach Hoffbauer's Geschichte der Universität Halle ist aber zu dieser Anstalt nichts aus dem Jesuiten-Vermögen geflossen und C. R. Hansen versichert in der Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt a. d. O., Frankfurt 1800. 8., daß dieser Universität zwar eine Entschädigung von 1000 Thlr. für verlorene Einkünfte aus der Breslauer General-Schul-Administrations-Kasse, welche die Revenuen der gesammten Schlesienschen Jesuiten-Güter einzog, bewilligt, daß selbige aber auf südprenussische Fonds übernommen und auf die Kasse der Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer in Posen angewiesen worden sei. Vorläufig wird zu Bervollständigung dieser Nachricht hier bemerkt, daß Friedrich II. allerdings an die Universitäten Halle, Frankfurt a. d. O. und Königsberg aus den ad-